

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gepaaltene Corpusspille oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Klammern außerhalb des Inseratenzeils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 169.

Mittwoch, den 22. Juli 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine in Nr. 76 des diesjährigen Kreisblattes abgedruckte Bekanntmachung vom 27. März er. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß ich den Amtsbezirk Frankleben (bisheriger 7. Fleischaufsichtsbezirk Körbisdorf) geteilt und aus denselben die Fleischaufsichtsbezirke

Körbisdorf, umfassend die Ortschaften Bennsdorf, Körbisdorf, Naundorf sowie

Frankleben, umfassend die Ortschaften Agndorf, Wölschen, Frankleben, Gausa, Köpfigen, Niederbeuna, Oberbeuna, Reipisch, Kunnstedt und Zscherben gebildet habe.

Die Schlacht- und Fleischaufsicht haben auszuüben

im **Bezirk Körbisdorf**

als Vorkaufmann: der Schmiedemeister Eduard Koch in Bennsdorf,

als Stellvertreter: Otto Ufer in Niederbeuna, im **Bezirk Frankleben**

als Vorkaufmann: Otto Ufer in Niederbeuna, als Stellvertreter: der Schmiedemeister Eduard Koch in Bennsdorf.

Zur Vornahme der Ergänzungschau und für Nichtzustandigkeitssfälle des Valenleischschauers wird für die beiden vorgenannten Bezirke der Tierarzt Günther hierelbst und als dessen Stellvertreter der Oberarzt a. D. Genfert, ebenfalls hierelbst, bestellt.

Merseburg, den 17. Juli 1903.

Der königliche Landrat.

Graf d'Hauberville.

Nach § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes sollen die Ortsbehörden alljährlich ein Verzeichnis der in der Gemeinde wohnenden Personen, welche zu dem Schöffennamte berufen werden können, aufstellen, und es wird jetzt mit Aufstellung dieses Verzeichnisses für die

Zeit vom 1. Januar 1904 bis dahin 1905 vorgegangen. Um zunächst festzustellen, wer den Erfordernissen des Alters von wenigstens 30 Jahren und des mindestens zweijährigen Wohnsitzes hierelbst genügt, haben wir Formulare drucken und verteilen lassen, um deren schnelle und sorgfältige Ausfüllung wir die Hauswirte und resp. Mieter dringend ersuchen.

Merseburg, den 20. Juli 1903.

Der Magistrat. (1649)

Minister Müller über das Handwerk.

Bei seinem Besuch in der Handelskammer zu Dresden hat der preussische Handelsminister Müller über die gegenwärtige Lage und Zukunft des Handwerks bemerkenswerte Ausführungen gemacht, über die folgendes berichtet wird:

Der Minister ging davon aus, daß das Handwerk, wenn auch nicht alles, was es erstrebt habe, so doch eine staatliche Organisation in den Handwerkskammern bekommen habe. Diese Organisation sei neu, man könne daher noch keine großen Früchte von ihr erwarten; aber es liege an den Handwerkern, aus der Organisation etwas zu machen und damit großes für das Handwerk zu erreichen. Die Organisation allein tue es nicht, sondern es komme vor allem darauf an, daß das Handwerk der enorm schnell voranschreitenden Zeit, deren Neuerungen und Fortschritten, zu folgen imstande sei. Für die nächste Zeit müsse das Hauptstreben dahin gehen, dem Handwerker die notwendige Ausbildung zu geben und da nachzuheffen, wo durch den raschen Fortschritt der Welt Lücken entstanden seien. Das Handwerk habe zweifellos schwer zu kämpfen gegen die großkapitalistische Bewegung, aber daran sei nichts zu ändern. Ohne die großkapitalistische Bewegung würden die mächtigen Werke nicht sein, die ihre Produkte in die ganze Welt als Zeugen

deutschen Gewerbestandes hinausgehen ließen. Wegen die vor allem gewaltige Konzentration des amerikanischen Kapitals könne man sich nur wehren, wenn man in bescheidener Weise auf demselben Wege folge, ohne die Fehler zu machen, die drüben gemacht seien. Auch das Handwerk müsse, wo das Kapital des einzelnen nicht ausreicht, im Wege verständiger Genossenschaftsbildung nachhelfen, und ebenso müsse in Bezug auf Wissen nachgeholfen werden. Das Hauptstreben der Regierung gehe jetzt dahin, Fachschulen für die Lehrlinge und Meisterkurse einzurichten. Ein großer Fehler, woran das Handwerk vielfach krank liege darin, daß die Handwerker nicht rechnen, nicht richtig kalkulieren könnten, nicht wüßten, was sie für ihre Erzeugnisse fordern sollten und deshalb oft zu billige Preisforderungen bei den Submissionen stellten. Deshalb sollten die Handwerker in den Meisterkursen vor allem die Grundzüge eines verständigen volkswirtschaftlich richtigen Rechnens kennen lernen.

Der Minister erwähnte dann die Entsendung von Kommissionen nach Oesterreich und Bayern, nach England, nach Mittel- und Süddeutschland sowie nach der Schweiz zum Studium der für das Handwerk geschaffenen Einrichtungen, wobei er hinzufügte, daß die Absicht bestehe, im nächsten Jahre eine Kommission nach den Vereinigten Staaten zu schicken. Dort werde man Gelegenheiten haben zu lernen, daß bei steigenden Löhnen die Verbringsausbildung auf andere Füße gestellt werden müsse. In mancher unserer Großstädte werde man sich in nicht allzu ferner Zeit vor die Frage gestellt sehen, wie man zukünftig die Lehrlinge ausbilden solle, ob sie noch überall bei dem Meister ausgebildet werden könnten, wie seither in guter bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Wo das möglich sei, sollte es bei dem hergebrachten Verhältnis bleiben. Aber in den Großstädten werde man die Lehrlingsausbildung nach

mancher Richtung, vielleicht schulmäßig, umgestalten müssen, indem man die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre geben lasse.

Zum Schluß führte der Minister u. a. noch folgendes aus: Wollen wir in der heutigen, lebhaft vorwärts treibenden Zeit uns auf der Höhe erhalten, dann müssen wir nach allen Richtungen hin unsere Füßler ausstrecken und sehen, wo etwas gutes für uns zu haben ist. Ich muß die Herren vom Handwerk immer wieder bitten: Verzeihen Sie nicht! Nicht alles freilich geht in alter Weise weiter, es müssen neue Formen gesucht werden. Manche Handwerke sind allerdings unweigerlich verloren, sie sind der industriellen Tätigkeit verfallen. Dafür treten aber immer neue Arbeitsgebiete in die Erscheinung, auf denen sich der Handwerker in der mannigfaltigsten Weise betätigen kann, z. B. infolge der Entwidlung der Elektrizitätsindustrie, dann im Wasserleitungswesen, bei Herstellung der Gasanlagen u. s. w. Die Gesamtzahl der handwerkstätigen arbeitenden Personen ist nicht kleiner, sie ist größer geworden. Seien Sie deshalb nicht pessimistisch und glauben Sie nicht, das Handwerk gehe unter; streben Sie tüchtig voran, ich bin überzeugt, dann wird das Handwerk wieder an die Spitze kommen, gleich unserer Industrie, die schwer zu kämpfen gehabt hat Jahrzehnte hindurch.

In einer zweiten Rede betonte der Minister, die deutsche sei die bestbegabte Nation, weil sie sich aus eigenem Kraftgefühl herausgearbeitet habe. Wenn das Land so groß und stark geworden sei, so danke es dieses der Tätigkeit der Hohenzollern, welche die besten Diener des Staates seien und sich durch Treue, Fleiß und Frömmigkeit auszeichneten. Sie würden vielfach verfaunt von denen, welche an allem mäkeln. Das Ausland aber beneide uns um solche Führer, es sei ihm ein Herzensbedürfnis, dieser Tatsache Ausdruck zu geben. Früher habe der Deutsche

Schwester Katharina.

Roman von O. Gistler.

(39. Fortsetzung.)

Hier waren die Damen wieder mit dem Marquis Righetti zusammengetroffen, den sie schon in Rom kennen gelernt hatten.

Aber die Schönheit der südländischen Natur, das viele Schöne und Neue, das Kitty sah, würde dennoch ihren Eindruck auf das junge Mädchen nicht verfehlen haben, wenn sie nicht stets der Gedanke gequält hätte, daß der Aufwand ihres Lebens nicht mit ihren Einkünften in Einklang stand.

Als der Vater gestorben war, hatten sich die finanziellen Verhältnisse als sehr ungünstig herausgestellt. Kittys Bruder, der als Offizier bei den Gardebrigaden stand, wollte Schloß Wessertingen übernehmen, aber die Baronin mochte sich von dem Besitz nicht trennen, und da Otfried von Wessertingen mit Leib und Seele Soldat war, so überließ er das Gut seiner Mutter, die nunmehr als unbeschränkte Herrin auf Wessertingen waltete. Das Gut war jedoch so belastet, daß nur eine verständige Sparsamkeit in der Verwaltung es wieder in die Höhe bringen konnte. Die Baronin lebte jedoch im großen Stile weiter, ja, sie belästete das Gut abermals mit Hypotheken, so daß der Zeitpunkt vorauszuweisen war, da der Zusammenbruch erfolgen mußte.

Das alles wußte Kitty, hatte es ihr der Bruder doch deutlich genug geschrieben. Die

Baronin jedoch hörte nicht auf die Mahnungen ihres Sohnes, sie hoffte vielmehr, ihre Verhältnisse durch eine reiche Verheiratung Kittys verbessern zu können.

Als die Baronin in das Schreibzimmer trat, sah nur ein Herr an einem der Tische und schrieb eifrig. Er drehte ihr den Rücken zu; gleichgültig schweiften ihre Augen über den ihr fremden Herrn, dann nahm sie an einem anderen Tische Platz, um Briefe zu schreiben. Da kein Briefpapier vorhanden war, klingelte sie.

„Gnädige Frau befehlen?“ fragte der eintretende Kellner in deutscher Sprache.

„Bringen Sie mir etwas Briefpapier, einige Couverts und Briefmarken!“

„Sehr wohl, gnädige Frau!“

Der Kellner verschwand. Als der Fremde an dem Nebentisch die deutschen Worte hörte, blickte er auf.

„Hier ist noch genügend Briefpapier, gnädige Frau,“ sagte er freundlich. „Darf ich Ihnen anbieten?“

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“

Sie hatte sich ihm zugewandt. Mit einem Ausruf der Ueberraschung sprang der Herr auf.

„Gnädige Frau — ich irre mich nicht — Frau Baronin von Wessertingen?“

„Das ist allerdings mein Name!“

„Erkennen mich gnädige Frau nicht mehr?“

— Henning von Wartfeld!“

Ein selbstamer Ausdruck machte sich auf dem Gesichte der Baronin bemerkbar. Ja, sie erkannte Henning sehr wohl, aber diese überraschende Begegnung war ihr nichts weniger

als angenehm. Für ihre Pläne in Bezug auf die Verlobung Kittys mit dem Marquis schien ihr dies Zusammentreffen mit Henning von Wartfeld durchaus nicht günstig. Wäre sie doch, daß Kitty einst für den jungen Offizier vorgewählt worden hätte. Dieser Gedanke mußte vorgebeugt werden.

„In der Tat,“ sagte sie scheinbar sehr erstaunt. „Aber wie ist mir denn? Ich glaube doch, Ihren Namen in der Liste der in Süddeutschland Gefallenen gelesen zu haben?“

„Sie sehen, gnädige Frau, daß ich dieses Mal noch mit dem Leben davon gekommen bin,“ entgegnete er lachend. „Freilich — die alte Wunde schmerzt noch immer!“

„Fehlte er leicht melandolischen Rächeln und doppelstimmig hinzu. „Deshalb bin ich hier, um mich auszuhelfen. Ich habe in der Tat irtümlich in der ersten Verlustliste als tot gestanden. Aber Sie, gnädige Frau — in Trauer!“

„Mein Gatte ist gestorben.“

„Ich hörte es in Berlin. Mein herzlichstes Beileid!“ — An die frühlichen Stunden auf Schloß Wessertingen habe ich oft denken müssen. Aber, gnädige Frau,“

„Sie sind allein hier?“

„Mein, meine Tochter begleitet mich.“

Eine flüchtige Räte huschte über Hennings Antlitz, das die Sonne Afrika's tief gebräunt hatte. So sollte er dennoch wieder mit ihr zusammen treffen, deren reizendes Bild ihn alle die Jahre hindurch begleitet hatte? Sein Herz pochte rascher. O, wie recht hatte Räte! Hier, wo er wieder mitten in der Zivilisation,

in dem Treiben der Welt lebte: hier ermachte das alte, sehnlichste Gefühl nach dem lieblichen Mädchen aus Neuen, und die Erinnerung an Kitty ließ sein Blut bestiger emporkwallen.

Die Baronin bemerkte seine Erregung.

„Um meiner Tochter willen,“ sprach sie langsam und in traurigem Ton, während sie die Augen senkte, „bin ich nach dem Süden gegangen.“

„Wie? Ist Fräulein Kitty nicht gesund?“

„Lassen Sie mich offen zu Ihnen sprechen, als zu dem alten Freunde unseres Hauses, Herr von Wartfeld!“ fuhr sie fort. „Wir haben eine sehr schwere Zeit durchgemacht — erst der Tod meines Mannes, denn die Regelung der Verhältnisse — ach, Herr von Wartfeld, es gestaltet sich im Leben nicht alles so günstig, wie man hofft! Nur mit Mühe vermochte ich Schloß Wessertingen mir und meinen Kindern zu erhalten.“

„Ich verstehe, gnädige Frau!“

„Aber das Schlimmste, Herr von Wartfeld,“ fuhr die Baronin fort und blickte zu ihm auf, „war die Nachricht Ihres Todes.“

„Gnädige Frau!“

„Gott sei Dank — daß die Nachricht eine irrtrümmliche war! Aber Herr von Wartfeld — Sie vergehen mir, wenn ich jetzt einen Punkt berühre, der vielleicht auch in Ihnen eine schmerzliche Empfindung hervorruft wird. Sie standen einst dem Herzen meiner Tochter nahe.“

(Fortsetzung folgt.)

danach gestrebt, sich im Anstande allem anzupassen, heute habe er das nicht nötig und könne stolz um sich blicken.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. (Hofnachrichten.) Der Vergnügungsdampfer der „Hamburg-Amerika-Linie“, „Augusta Victoria“ hat W o l d e wieder verlassen. Von den Passagieren, denen der Kaiser die Befichtigung der Kaiserjacht „Gohenzollern“ gestattet, sind 130 Amerikaner; unter ihnen befindet sich der frühere amerikanische Botschafter in Rom, der durch seine Teilnahme am Sezessionskrieg bekannte General Draper, den der Kaiser zur Tafel zog. Während derselben unterhielt sich Seine Majestät mit dem General, der zu seiner Linken saß, und den geladenen deutschen Herren aufs lebhafteste.

Die Teilnahme des Kaisers an der Vermählung des Prinzen Andreas von Griechenland mit der Prinzessin Alice von Wattenberg, welche im Oktober in Darmstadt stattfindet, steht noch nicht fest. Wie der „Post“ gemeldet wird, hat der Monarch sich die Entscheidung hierüber bis nach seiner Rückkehr von der Nordlandreise vorbehalten. Ihre Teilnahme an den Festlichkeiten haben bereits in bestimmte Aussicht gestellt: der Zar und die Zarin, der König und die Königin von Griechenland, sowie der König von Dänemark.

Kokales.

Merseburg, 21. Juli.

Berlin. Dem Regierungsrat Soman an bei der Generalkommission hier selbst ist der Charakter als Geheimere Regierungsrat verliehen worden.

Wim Naumburger Schützenfeste erschloß sich Herr Otto Hirschfeld von hier auf der Aufgabscheibe mit 59 Ringen den ersten Preis, bestehend in einem halben Duzend silbernen Wöfeln. Einen ferneren Preis (zwei Fensterbilder) erhielt er für die Erzielung von 46 Ringen auf der Freischießscheibe.

Doppelkonzert in der „Reichschrone“. Nächsten Freitag, den 24. cr., findet in der „Reichschrone“ ein Doppelkonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des 13. Sächsischen Regiments und der hiesigen Stadtkapelle. Die genannte Militärkapelle hat kürzlich in Nordern gespielt und liegt uns darüber folgender Bericht vor: „In Herrn Stadtkompetar Otto Hirschfeld hat das Korps einen Dirigenten, der mit großer Schmeidigkeit und viel Gefühl den Taktstoch führt. Sämtliche Jünglinge gelangen vorzüglich zum Vortrag, wobei jedoch nicht ausgenutzt ist, daß dieser oder jener mehr Weisfall gesollt wurde, je nach der Geschmacksrichtung des Publikums. Aus dem reichhaltigen Programm der beiden Konzerte möchte ich besonders erwähnen den charakteristischsten „Clabiatormarsch“, die Avertüre zu den „lustigen Weibern“, die Fantasia aus „Hänel und Gretel“, das große, sensationserregende „Altniederländische Dankgebet“ mit Glocken-

läuten, das Diversifement aus den „Nebelungen“ und die ganz prächtigen Marsche mit Benutzung der Heroldstrompeten. Von großartiger Wirkung waren die zwei Lieder für S a g o p h o n - Quartett, von denen besonders „Gruch an die Heimat“ tiefen Eindruck machte, sowie die beiden Lieder für Hornquartett, von denen besonders Nr. 2 „Zieh hinaus beim Morgengraun“ gefiel.“

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 21. Juli.

Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung wurde von ihrem Vorsitzenden, Herrn Prof. Witte, eröffnet. Nachdem einige geschäftliche Mitteilungen verlesen worden waren, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Der erste Punkt betrifft Anbringung einer Feilplattenerneuerung. Der Berichterstatter, Herr Krauß, teilt mit, daß sowohl der Magistrat, wie die Gadeputation die Notwendigkeit der Anbringung einer Feilplattenerneuerung seitens der Krankenhäuser-Kommission und des Magistrats hinwischen stattgefunden. Ertrag einiger künftiger Angebote hat man sich aus verschiedenen Gründen für den Bauplan in der Klausur entschlossen. Die Bedenken, welche seitens des Herrn Landes-Bau-Inspektors Salomon gegen dieses Projekt angeführt wurden, hat Herr Oberbürgermeister W o l f e n s t a t t abgewiesen. Was die Störung der Kranken durch die in unmittelbarer Nähe vorbeiführende elektrische, sowie die Staatsbahn anbelange, so sei dieselbe, wie man sich durch persönliche Wahrnehmungen überzeugt habe, eine nur minimale, überhaupt seien die Krankenzimmer nach der Elektrifizierung nicht abgewiesen. Was die Störung der Kranken durch die in unmittelbarer Nähe vorbeiführende elektrische, sowie die Staatsbahn anbelange, so sei dieselbe, wie man sich durch persönliche Wahrnehmungen überzeugt habe, eine nur minimale, überhaupt seien die Krankenzimmer nach der Elektrifizierung nicht abgewiesen.

Der zweite Punkt betraf Entlassung der Redaktionen für 1901 für das Einquartierungshaus, die Kinderbewahranstalt der inneren Stadt, desgleichen der Altenburg und des Hospitals St. Elizabeth. Die Redaktionen sind, wie Herr Oberbürgermeister St. A. Thiele mitteilt, auf ihre Mängel geprüft, zu Erinnerung daß keine Veranlassung vorgelegen, somit wurde Entlassung erteilt.

Im letzten Punkt der Tagesordnung ist beim Magistrat ein Vorschlag der Voge des Guttemplerordens eingegangen, in welchem um finanzielle Unterstützung gebeten wird. Der Magistrat hat beschlossen, dies Gesuch abzuweisen, da vorläufig Mittel hierfür nicht zur Verfügung ständen. Das Stadtverordneten-Kollegium ist mit diesem Vorschlag einverstanden.

Hiervon wurde die Sitzung geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Stardiedel, 18. Juli.

Als heute morgen Herr Gutsbesitzer Alfred R a u n d o r f in seinen Stall kam, stellte ihm ein Pferd. Nach etwem Suchen fand man es im Brunnen. Dasselbe war während der Nacht aus dem Stalle geflohen und im Hofe durch die höhere Brunnenbede gebunden. Da der Brunnen nicht tief war, konnte das Tier nach vieler Mühe aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Außer einigen Hautabschürfungen scheint daselbe weiter keinen Schaden genommen zu haben. — Das Gut

des Herrn B. Müller von hier ist mit dem größten Teile des Feldes durch Kauf in den Besitz des Herrn F. Wratkisch aus Ostau übergegangen.

Wetha, 17. Juli. Gestern nachmittag erkrankt hier selbst beim Baden in der Saale der 11 1/2 jährige Sohn des Schuhmachermeisters Ernst Seifert in Groß-Goddula. Der Leichnam wurde nach etwa 3 Stunden an der Unglücksstelle, einem tiefen Lode hinter einer Bühne, ganz dicht am Ufer gefunden. — Immer und immer wieder fordert die Saale ihre Opfer, und es kann nicht einbringlich genug vor dem Baden der Kinder in der freien Saale gewarnt werden.

Gröblich, 20. Juli. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr erkrankte beim Baden in der Saale nahe am Dorfe, infolge Gehirnschlag, der fast 18jährige Edmund Hoffmann, jüngster Sohn des Mühlener Besitzers Bernhard Hoffmann hier. Trotz seines in der Nähe anwesenden Bruders und anderer Badenden konnte der Hilferuf nicht gerettet werden und verank in der Tiefe hinter einer am Orte liegenden Stromschnelle. Seine Leiche wurde nach mehrstündigem Suchen gefunden. — Wiederum eine Mahnung zur äußersten Vorsicht für öffentlich Badende.

Weißfels, 18. Juli. Die Stadtverordneten genehmigten gestern die Erhöhung des Dienstentkommens der Klotten, Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Schulen, jedoch mit der Bedingung, daß die Regierung von dem erforderlichen Mehraufwand von 22700 M. mindestens 18000 M. trage und einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 100000 M. zum Bau eines neuen Schulgebäudes gewähre. Weißfels hat nach einer begleitenden Vorlegung in 20 Jahren für Volksschulbauten 750000 M. ausgegeben, die Schulzuschüsse stiegen in der Zeit von 75000 auf 240000 M. In Weißfels (290000 Einw.) wird der geringste Durchschnittssatz pro Kopf an Einkommensteuer entrichtet. Obwohl seit dem Jahre 1898 das indirekte Steuersystem ausgebaut wurde, welches zur Zeit einen Jahresbetrag von 45500 M. bedingt, sind gleichwohl der Einkommensteuerschlag auf 177 Prozent, die Maßsteuern auf 220 Prozent und die Betriebssteuer auf 150 Prozent gestiegen, ein Verhältnis, wie es in der Provinz Sachsen weder absolut noch relativ in der gleichen Höhe wieder angetroffen wird. Dazu kommen nachstehende sehr ernste Erwegungen: Die Stadt ist durch mehrfache Maßnahmen des Staates, selbstverständlich nicht mit darauf gerichteter Absicht, aber doch in der Wirkung wirtschaftlich schwer geschädigt worden. Es ist hier ein großes Eisenbahnbetriebsamt mit einigen 70 Beamten aufgehoben, die königliche Bauinspektion und die Husaren garnison verlegt, und an uns die Forderung des Unterrichtsministeriums gestellt, daß, wenn das hier seit 106 Jahren bestehende Lehrerseminar am Orte bleiben solle, die Stadt schwere finanzielle Opfer bringen muß. Es sind im letzten Jahresganzviertel vier Eisenbahnen vom Staate gebaut worden, welche sämtlich einen sehr großen Verkehre des Hinterlandes von uns fortgezogen haben (Leiz-Camburg, Merseburg-Mühlbach, Corbetta-

Deuben und Naumburg-Deuben). Die Industrie ist sowohl hierdurch wie durch die ganze Zerrüttung im Rückgange. Hier erwerbende große Vermögen gehen aus der Stadt, weil diese infolge der Unlust der geschäftlichen Verhältnisse wenig bieten kann, gleichwohl aber infolge der Zunahme proletarischer Massen hohe Steuern fordern muß. Die Nachbarkreise, wie Naumburg, Merseburg besitzen eine Reihe großer, staatlicher und provinzieller Behörden, Staats- und Kreisräte, Gerichte und Garnisonen; naturgemäß wächst die Unzufriedenheit und mit ihr die Zahl der sozialdemokratischen und radikalen Wähler. Die Veroranis, daß die Stadt, wenn nicht einer Katastrophe so doch einem Rückgange, ausreißt, ist wohl begründet; wenn die Verwallung auch alles versucht, um durch zeitgemäße Einrichtungen und Anregungen, durch die Anspannung aller Kräfte einen solchen hintanzufahren, so werden doch, zumal bei den stetig wachsenden Anforderungen auf allen Gebieten, diese Anstrengungen auf die Dauer vergeblich sein.

Wolfsleben, 18. Juli. Nachdem sich der Winterverkeh auf dem hiesigen Bahnhöfe immer mehr und mehr gesteigert hat, wird jetzt der Güterschuppen und die Laderampe um das Doppelte vergrößert. Die Holzraderampe auf der nördlichen Seite ist schon vor einigen Jahren erweitert worden und genügt jetzt schon kaum der ebenfalls gesteigerten Holzverfrachtung.

Zorgau, 21. Juli. Dem königlichen Musikdirektor Dr. Otto Taubert ist der Titel „Professor“ verliehen worden.

Wetha, 20. Juli. Anlässlich des Schützenfestes kam es gestern gegen Abend zu erheblichen Ruhestörungen. In einer Schaubude wurde ein farbiger Ankleber von einem Ringkämpfer aus Witterfeld geworfen, jedoch diesem der versprochene Preis von 100 M. nicht ausbezahlt. Hieraus entstand zwischen den Kämpfern Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausging. Den herbeigerufenen Polizisten drohte der Inhaber der Lude, ein gewisser Sander aus Posen, zu erschlagen; er wurde jedoch durch einen Dieb mit der blanten Waffe über den Kopf daran verhindert. Es entstand nunmehr eine blutige Schlägerei zwischen Polizisten, Fußgänger, Soldaten und dem Publikum auf der einen Seite und zwei farbigen Anklebern und dem Besitzer auf der anderen Seite, die wie rasend mit einander schlagenden Stangen auf die Menge einhieben. Diese drohte, die drei Witterfelder zu lynchen, wurde aber durch die Beamten und das Militär daran verhindert. Unter dem Geheule einer großen Menge wurden schließlich die drei abgeführt, ihre Ueberführung nach dem hiesigen Amtsgericht erfolgte heute früh.

Bemerktes.

Berlin, 20. Juli. Nach Unterschlagung großer Summen flüchtig geworden ist der 37 Jahre alte Wauhofknecht Hugo Jacobus, der in dem Wauhofknecht Schreiber seit fast zehn Jahren eine Vertrauensstellung innehat. Die Höhe der Vertrauensstellung nach bisherigen Ermittlungen auf etwa 140,000 M. beziffert. Aus Gram über diesen Verlust hat der Inhaber des Bankgeschäfts, Joseph Schindler, Selbstmord verübt, wie aus einem Brief hervorgeht, den er aus Hamburg an seine Berliner Geschäftsfreunde sandte.

Eine Erinnerung an Maloja.

Im Hotel „Kurhaus de la Maloja“, wo wir uns im Vorjahre einige Wochen aufhielten, war alles von Fremden besetzt. Trotz der Morgenstunden war ein Teil der Gäste mit dem so beliebten Golfspiel beschäftigt; die Bälle flogen nur so durch die Luft. Es ist ein gesunder Sport, er erfordert aber viel Gewandtheit und ein großes, freies Terrain, das natürlich nicht überall zu finden ist. Das Spiel erregte oft unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade; namentlich war es ein Amerikaner mit seinem Sohne, einem sechzehnjährigen Jungen, die beide außerordentliche Geschicklichkeit und großen Eifer bei dem Spiele entwickelten. Der Vater, eine hübsche elegante Erscheinung, war ungefähr 40 bis 45 Jahre alt; wie wir hörten, kam er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern schon mehrere Jahre hindurch stets nach Maloja; doch dieses Mal war seine Frau mit dem jüngeren Kinde noch in Italien und wurde erst in einigen Tagen erwartet.

Mein erster Ausflug oder, besser gesagt, mein erster Spaziergang galt den Quellen des Inn. Er entspringt in halber Höhe des ansehnlichen Piz Lunghino und ist der Ausfluss eines winzigen Sees. Langsam fließt er in den Berg hinauf, bewunderte fortwährend die herrliche Szenerie, die sich vor meinen Blicken aufbot, und bemerkte dabei nicht, daß ich den schmalen, steilen Pfad verloren hatte. Wie das in fremder Gegend so oft geschieht, verlor ich die Richtung immer mehr; in dem

Bewußtsein, so ganz allein hier oben umherzutappen, beschlich mich ein unangenehmes Gefühl. Ich dachte Hunger und sehr starken Durst; der Gedanke an die schon gedeckte Tafel und das opulente Lunch, das um diese Zeit im Hotel serviert wurde, bekam in meinen Augen plötzlich etwas ungemein Verführerisches und ging mir im Moment über alle Naturgesetze, für die ich unter gewöhnlichen Verhältnissen eine große Schwärmerei besaß. Aber jetzt, was tun, nach welcher Richtung mich wenden? Als ich noch hin und her überlegte, schlugen zu meiner Freude Menschenstimmen an mein Ohr, und als sie näher kamen, konnte ich deutlich unterscheiden, daß englisch gesprochen wurde. Nun stieg ich, soweit es die Felsen erlaubten, den kommenden entgegen; es waren drei Herren, die vom Berge herabkamen, der Amerikaner Herr Clark mit zwei jungen Leuten, die im Hotel Maloja wohnten, dieselben, die mir des morgens beim Golfspiel beobachtet hatten. Als ich sie um den nächsten Weg zum Hotel Chalet frag, erboten sie sich mit großer Zuvoorkommenheit, mich den steilen Berg hinunter zu begleiten und erfrischten mich mit einem Glase Wein, mit dem sie sich noch reichlich versehen waren. Herr Clark war ein lebhafter, gefelliger und vielgereiseter Mann, ein begabtester Alpinist, der auch jede Bergspitze hier oben kannte und viel von seinen glücklichen überhandenen Bergbesteigungen zu erzählen wußte. Sein Sohn, ein hübscher stämmiger Junge, war von den großen Bergtouren weniger entzückt; allein der Vater war dafür,

daß sich junge, kräftige Menschen auch in diesem, heutigentags so beliebten Sport betheiligen üben sollten. Nach einer Stunde erreichten wir glücklich das Hotel; ich hatte alle Ursache, den Herren für ihre Führung herzlich zu danken; denn ohne die Begegnung wäre ich vielleicht stundenlang in den Felsen herumgerirrt.

Das herrliche Wetter benützend, unternahmen wir nun täglich einen Ausflug; eines Tages ging es an den Caoloclosee und Fornoletzer. Der Tag war heiß, der Weg sehr steinig und steil, und so kam es, daß ich sehr ermüdet den See erreichte und auf den Fornoletzer ganz verzichtet mußte, was meiner Begleitung gewiß nicht annehmbar war. Gerne wäre ich hier zurückgeblieben und hätte auf deren Rückkehr vom Gletscher gewartet; allein das wollten sie durchaus nicht. So blieben wir also befeimten, ruhten einige Zeit am Waldesfaume aus und genossen den Anblick des kleinen, smaragdgrünen Sees, der, eingeschlossen von mächtigen steil aufragenden Felswänden, vor uns lag. Wir befanden uns auf einer Höhe von beinahe 2000 Meter. Es war Mittag; die Sonne stand hoch am Himmel. Ein leiser Wind strich durch die Wipfel der Arven und Tannen, denen harzige Dämpfe entströmten. Tiefer Friede und feierliche Ruhe lagen über der Natur ausgebreitet; nur ab und zu vernahm man das Pfeifen der Murrelter oder den Schrei eines Raubvogels, der hoch in den Lüften sichtbar wurde. In vollen Jagen genossen wir diesen großartigen Eindruck. Wer hätte gedacht, daß in

geringer Entfernung von uns der Tod eine araktive Ernste hielt, daß junge, kräftige Menschen in höchster Not nach Hilfe schmachteteten? Wir traten den Heimweg an, und niemand nach uns passierte an diesem Tage den Weg nach dem Fornoletzer. Wegen Abend verbreitete sich in Maloja die schreckliche Kunde, daß sich am Fornoletzer ein entsetzliches Unglück ereignet habe. Herr Clark, der Amerikaner mit seinem Sohne und dessen Freund, die mir vor wenigen Tagen am Piz Lunghino so hilfsreich entgegenkamen, hatten am Morgen eine Gletscherwanderung unternommen. Er hatte vorfists-halber, obwohl er die Tour schon öfters gemacht, einen Führer mit. Nachdem die geschäftlichen Stelle passiert waren, entließ er denselben; es galt ja nur mehr eine verhältnismäßig kleine Schwierigkeit zu überwinden. An dem Punkte angekommen, ging der Vater voran; ihm folgte der Sohn; ersterer griff nach oben, um sich an den überhängenden Eisgaden zu halten — die Eismasse löste sich und Vater und Sohn fielen in die Tiefe, wo sie zerfmettert ankommen. Den jungen Freund des Sohnes riß es mit hinunter; er stürzte in eine Eispalte, und nun begann für ihn ein Kampf auf Leben und Tod; nach stundenlangen, verzweifelten Anstrengungen gelang es ihm, herauszuklettern. Er war schwer verwundet und erreichte in diesem Zustande nach sieben qualvollen Stunden beinahe triefend den Caoloclosee. Die Bergung der Leichen, die sich in entsetzlichen Zustande befanden, war natürlich

Stettin, 20. Juli. Der Postleger Louren- damper „Hugo“ fuhr gestern abend 9 1/2 Uhr auf der Oder dem auf der Rückfahrt begriffenen, gut beladenen Dampfer „Terra“ in voller Fahrt in den Bug und brachte die „Terra“ ein großes Ver- derbe. Die Kajüte füllte sich sofort mit Wasser; die darin befindlichen Passagiere retteten sich auf das Deck. Der Kapitän der „Terra“ ließ sein Schiff sofort mit voller Kraft auf die überhörmten Wellen auflaufen. Die Passagiere sprangen teils auf den „Hugo“, teils wurden sie von Booten und Dampfern aufgenommen. Die Wundenblenden zu befestigen ließ, ist noch nicht festgestellt.

Wabnitz, 20. Juli. In der Ortschaft M a g i o (Komitat Komorn) ereignete eine Feuersbrunst unge- fähr 200 Häuser samt den Nebengebäuden, sowie die katholische Kirche ein. Viel Vieh und Gabelgatteten sind zu Grunde gegangen; nur ein kleiner Teil des angerichteten Schadens wird durch Versicherungen gedeckt.

Wissin-Nowgorod, 19. Juli. In der Nähe der Stadt verbrannte der zweifelhafte Dampfer „Peter I.“, welcher von Rybinsk und Samara mit über 200 Passagieren und 7000 Rub Strach nach der hiesigen Weile ging. Der Dampfer war von hoher Geschwindigkeit „Geschwindigkeit“ gepachtet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt, bisher sind gegen 50 Vermisste angemeldet.

Kleines Feuilleton.

Neu Yorker Steuerzahler. Die Steuerbehörde der Stadt New York hat soeben die Summen berechnet, die einige dortige Hausbesitzer an Grundsteuern zu zahlen haben. Die Listen klingen selbst für amerikanische Dollarmillionärverhältnisse geradezu phanta- stisch. Cornelius Vanderbilt zahlt 983 000 Dollar, John Carter Brown 922 000 Dollar, Alvo B. Belmont 800 000 Dollar, Oden Mills 678 000 Dollar, Oden Mills 420 000 Dollar, M. F. W. Vanderbilt 333 000 Dollar. Und wenn nun bei dieser Millionenveram- lung ein bißchen würdig geworden ist, der erhebt sich bei der Steuerziffer von W. W. C. Scharnhorn, der nur 75 000 Dollar für den offiziellen Säckel beizusteuern braucht — ein verdämmerter Armer!

Warum der Deutsche keine Widder kauft? Auf diese neulich erörterte Frage antwortete man der T. J. M. B. mit folgenden Gründen: 1) Weil er kein Geld hat. 2) Weil er sie aus der Bibliothek bekommen kann. 3) Weil es wohl zum guten Zorn gehört, viele und gute Widder, aber nicht, viele und gute Widder zu besitzen. 4) Weil er die nächste Auflage erst noch abwarten will. 5) Weil er ein Erzgebirger ist. 6) Weil er das Geld zum Biere braucht. 7) Weil er selbst welche schreibt.

Was ist ein betrieblives Leben? Diese Frage hat ein Mähringer Volksschüler in seinem Aufsatz über die Schüler „Viel von der Glode“ wie folgt beantwortet: „Der Dichter schilbert uns das freundliche Leben und das betrieblive Leben. Das freundliche Leben ist das Leben von der ersten Jugend an bis zum Züngling und zur Jungfrau. Das betrieblive Leben ist das Leben als Ehepartner.“

Leo XIII. †.

Rom, 20. Juli. Der Papst ist um 4 Uhr nachmittags gestorben. Die Kronen für des Vatians ist geschlossen.

Zu Rom tritt das Konklave zusammen, um einen neuen Papst zu wählen. Leo XIII. hat vier Monate nach zurückgelegtem 93. Lebens-

eine höchst gefährliche und währte beinahe 24 Stunden. Die Teilnahme Einheimischer und Fremder war eine große, und als nachts gegen 11 Uhr der mit einem Pferde bespannte kleine Bergwagen, auf dem die Leichen lagen, ge- folgt von den müttigen Männern, die sie mit Lebensgefäße heraufgeholt, in Maloja ankam, da war jedes bis ins Innerste erschüttert. Der junge Mann, der so Entsetzliches erlebt hatte, kam sofort in ärztliche Behandlung und Pflege und hat sich langsam wieder erholt. Die Leichen wurden in der englischen Kapelle aufgebahrt. Die Gäste im Hotel Maloja konnten sich nicht genug tun, sie zu schmücken; viele ließen die seltensten Alpenblumen von den nahen Bergen holen.

Wo war nun aber die arme Frau und Mutter zu finden? Der Telegraph war in voller Tätigkeit; Telegramme eilten nach allen Richtungen, doch lange umsonst! Sie war vor einigen Tagen vom Comesse abgereist, um noch eine Bekannte zu besuchen; doch wußte kein Mensch, nach welcher Richtung sie gegangen war. Die Zeit drängte, die Leichen mußten der Erde übergeben werden. Eine große, ernste Feier versammelte ganz Maloja und Umgebung. Das Grab hatte sich geschlossen über zwei frischen, hoffnungs- vollen Leben, das Drama war zu Ende. Da traf ein Brief von Frauenhand an den Dahingeshedenen ein; man beschloß, ihn zu öffnen, in der Hoffnung, Ausschluß zu bekommen über den Aufenthalt der armen Frau. Man hatte sich auch nicht getäußt; sie war es, die geschieden hatte. Der Brief

jahre und nach Vollendung des 25. Jahres seiner Herrschaft über die römische Kirche der Weltlichkeit den Völl entricht. Im Jahre 1810 geboren, war Joachim Pecci am 7. Febr. 1878 zum Papst gewählt und am 3. März desselben Jahres gekrönt worden.

Die Gloden der ganzen katholischen Christen- heit künden dem einmaligen Bischof von Perugia das Sterbegelächte, und tausend Prediger setzen sich in Bewegung, um in hundert Jungen den Telen zu predigen, ihn, den die latholische Publizistik, eines gläubigen Publi- kums sicher, schon bei Lebzeiten mit einem Strahlenkranz und Legendenkreis umgeben hat. Wir haben kein Urteil darüber, ob die kirchlichen Lobredner den dreizehnten Leo von ihrem Standpunkt mit Recht einen heilig- mäßigen Mann nennen, und sein Leben und Wirken jetzt sein Grund, einzufirmen, wenn er als großer Kirchenpapa und als großer Mensch gerühmt wird. Aber als eine denkwürdige Zeit in der langen Geschichte der Päpste wird das Regiment des Verstorbenen jedermann erscheinen müssen. Interessant schon durch zwei Umstände, die den Antritt der Kirchenherrschaft Leos kennzeichnen. Er ist, wenn man die graue Vorzeit außer Be- tracht läßt, der erste Papst gewesen, der mit dem Stuhle Petri nicht zugleich einen weltlichen Thron bestieg, und er war der erste, mit dem von der römischen Priesterherrschaft anerkannten unfehlbaren Lehramt ausgerüstet, sich die dreifache Krone aufs Haupt setzte.

Der erste Umstand hat Leos auf Wacht- löbung und Wachtweiterung gerichtete Poli- tik nicht verhindert und den anderen hat er zu nützen verstanden, als wäre die unbefristete Infallibilität ein altes Erbe gewesen. Letztere Fähigkeit war ihm angeboren, sodann gepflegt von der Gesellschaft Jesu, der Spenderin des Dogmas von 1870, die es von je gelebt und die seine Weisheit gewesen. Joachim Vincenz Pecci war von seinem achten Jahre an, als er in das für ablige Jünglinge be- gründete Kolleg von Viterbo eintrat, Schüler der Jesuiten und blieb es, so lange er lernte, und später, ohne persönlich dem Orden anzu- gehören, selbst ein Meister ihrer Kunst und ihrer Künste zu werden.

„Die Jesuiten haben“, so sagt ein theo- logischer Schriftsteller von Leo, „seiner Person und seinem Charakter vollkommen den Stempel ihres Geistes aufgedrückt.“ Das mag den erfahrenen Augenbildnern nicht schwer gefallen sein; denn der junge Offizierssohn brachte für ihre auf formale Bestandesbildung und Er- scheidung der Innerlichkeit einwirkende Methode eine vielleicht auch in romanischen Ländern nicht häufige Empfänglichkeit mit. Von eigenem Seelenleben verriet er nichts. Leo übte früh und bis in sein höchstes Alter die Dichtkunst. Aber aus diesen glatt-korrekten, kalten lateinischen Versen spricht ein sich selbst ängstlich überwachender Akteur, nicht ein Poet. Und noch ein anderes Zeugnis spricht für die frühe Fähigkeit, im jesuitischen Geiste aufzugehen. Wir besitzen eine Sammlung von Briefen aus der Jugend Leos XIII., und es ist eigentlich ein Wunder zu nennen, daß wir sie und noch dazu in deutscher Ueber- tragung besitzen. Denn für das Strahlenbild, das die kirchlichen Schriftsteller von dem ver-

storbenen Papste zu entwerfen liebten, lassen sich aus diesen Briefen keine Farben entnehmen. Sie verateten keine Spur von Großherzigkeit, innerer Frömmigkeit, von Begeisterung für irgend eine Idee und sei es selbst die kirchlich- politische des Papsttums. Wohl aber zeigen sie den Jüngling und jungen Mann als eine die eigenen Chancen mit erstaunlicher Klug- heit und Kälte berechnende Persönlichkeit. Einige Proben:

„Meine Pflicht ist“, so schreibt der Siebenund- zwanzigjährige letztem Bruder, „in die Laufbahn der Prälatur einzutreten. Die gesunde Vernunft und die sich bietende gute Gelegenheit bestimmen mich dazu. Ich zweifle nicht, daß Du mit Deinem nüchternen Urteil und Deinem lebhaften Wunsch, den Glanz der Familie zu erhöhen, mit meinem Entschlusse einverstanden sein wirst.“ ... „Dann der Gnade Se. Heiligkeit bin ich nun auf einem neuen Weg, auf dem ich mit allen Kräften darnach streben werde, den Wünschen des Vaters zu entsprechen und zu allem beizutragen, was ihre Ehre und ihren Glanz vermehren kann.“

Dann in demselben Jahre: „Mit der Aufrichtigkeit, an die ich in meinen An- gelegenheiten, zumal gegenüber meinen Verwandten gewohnt bin, kann ich Dich versichern, daß ich seit dem Tage, da ich, um den Wünschen des Vaters zu entsprechen, in meine jetzige Laufbahn eingetreten bin, nur einen Zweck verfolgt habe: ich wollte alle meine Kräfte anstrengen und mich eines lobens- werten Betragens befleißigen, damit ich in den hierarchischen Stellungen der Prälatur vorankome und damit zugleich die gerechte Achtung, die unsere Familie im Land genießt, sich hebt.“ Wenn ich diesen Zweck erreiche, glaube ich den Wünschen des Vaters gemäß gehandelt zu haben. Diese Wünsche sind ein Geleß für mich und ich würde mir einen Struipel machen, wollte ich in meinem Leben jemals dagegen verstoßen. Da ich noch jung bin, werde ich obzweiheit die Laufbahn derart durchlaufen, daß meine Familie an Ehre gewinnt, wenn mein Betrag unterhalb bleibt und Protection mir nicht mangelt, zwei unerlässliche Bedingungen, wie Du weißt, in Rom, um sicher und schnell höher zu steigen.

Nichts von religiösem Bedürfnis, nichts von geistlichem Beruf, nur von erstrebten und er- hofften persönlichen Erfolgen — mit großem Freize, gewaltiger Tatkraft und seltenem diplo- matischen Geschick erstrebten Erfolgen, das ist wahr. Der Diplomat in dem Menschen Pecci ist es allein, der Interesse erweckt, zum unermesslichen Unterschied von dem an Geistes- und Gemütsfähigkeiten überreichen Zeitgenossen Bismarck, der nicht für sich, sondern für andere strebte. Diejenem Wesen in mancherlei Staatsgeschäften sich ebenbürtig erweisen zu haben, ist einer der Ruhmetitel des Diplo- maten Leo. Weisheitsmäßig als Pius IX., entschlief der verstorbene Papst des Weltens und Jünglings; er veröffentlichte keinen Syllabus, aber handelte durchaus im Geiste des Vor- gängers und des Syllabus. Scheinbare und im Kleinen auch wirkliche Nachgiebigkeit ver- half ihm zu Siegen, wo jener Mieberlagen heraufbeschworen hatte. So hat er Bismarck die Hand zu einem kirchenpolitischen modus vivendi mit Preußen, der nach des gewaltigen deutschen Staatsmannes Rücktritt vom Amt ein Füllhorn römischer Triumphge werden sollte. Daß er in Deutschland den kirchlichen Frieden einziehen lassen wollte, hat aber Leo, und das gerecht ihm zum Lobe, nicht einmal gefagt. Er nannte die Verständigung mit Preußen den Zugang zum Frieden, so dem Ultramontanismus in unserem Vaterlande die reichlich genügte Möglichkeit fortgesetzten Kämpfens erhaltend.

vor Augen hatte, beschäftigt. Woche um Woche verging, bis Vesperung eintrat und Hoffnung auf vollständige Genesung war.

Der Herbst war in die Berge gezogen und hatte sie bis zur Hälfte herab mit frischem Schnee bedeckt; kalte Winde strichen über die breite Hochebene der Maloja; der Reif lag auf den spärlichen Wiesen und Bäumen. Die Fremden, die noch kurz vorher in den schönen, vielbesuchten Alpenorten die Herren waren, zerstreuten nach allen Himmelsrichtungen, und nur mehr das ernste, einfache Volk der Be- wohner des Engadins war zurückgeblieben.

Ein einem jener wunderbaren Herbsttage, an denen die Berge sich scharf und klar vom blauen Himmel heben und die Sonne ihre Strahlen herniederfendet, als wollte sie die ganze Natur nodmals zu kurz im Aufleben erwecken, wandelte eine noch jugendliche Frauengestalt in tiefen Trauergerändern, ein schlüßfähiges Kind an der Hand, dem nahe- liegenden Friedhofe zu. Auf dem feinen blaffen Gesichte lag tiefe Trauer; man sah deutlich die Spuren einer schweren, kaum überstandenen Krankheit. Als sie den blumen- geschmückten Hügel erreichte, der barg, was sterblich war an ihrem Teuersten auf Erden, da hatte sie zum ersten Male Tränen gefunden, sie zu beweinen. Der wilde Schmerz, der sie erschütterte, war gebrochen; eine sanftere Trauer hatte sich nun ihrer Seele bemächtigt und ihr die Kraft gegeben, ihr schweres Schicksal zu tragen.

Start und mächtig steht der Vatikan da am Todestag Leos XIII., der ein zerstücktes Papsttum vorgefunden. In Deutschland besitzt der Ultramontanismus einen Einfluß, größer denn seit Menschengedenken. Aufstrebungs- verluste deutscher Katholiken gegen jesuitischen Druck, deren Zeichen die letzten Jahre des verflohenen Jahrhunderts waren, haben nur dazu gedient, die Stärke der römischen Macht zu zeigen. In Oesterreich haben die Diener des Papstes den Slaven geholfen, das Deutschum in Fesseln zu schlagen, der rein politische Katholizismus ist dort so unbeding- t, daß er selbst wagen darf, das deutsche Wesen der strenggläubigen Bewohner Sib- trols zu knechten und sie dem Volkstum des „Kirchenüberfischen“ Italien auszuliefern. In diesem Lande seines Sieges selbst hat, die Fiktion vom gefangenen Papste aufrecht er- haltend, die kirchliche Partei unter Leo Schritt für Schritt an Boden gewonnen und dort das kirchliche Beispiel für die Nichtigkeit des Sages erbracht, daß das Papsttum auch für seine weltliche Machtbetätigung seines Terri- torialbesitzes bedarf. Auch jenseits des Ozeans, in Nord-Amerika, hat der Papst in den letzten Jahren wieder Beweise unbedingten Ge- horchens seiner Millionen Katholiken in über- wiegend protestantischen Ländern leitenden Diener erhalten.

Leo XIII. wird von seinen Anhängern mit Recht nachgerühmt werden, er habe die Kirche in gewaltiger äußerer Kraft den Fuß auf die Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts setzen lassen. Ob auch in innerer Stärke? Das wird das neue Jahrhundert darzutun haben. Der Deutsche Karl Jentsch, als einstmaliger latholischer Priester ein Kenner des Seelen- lebens des Volkes, weist nicht ohne Bewunde- rung auf das Entsetzen der Vorleser hin, Rom werde den Widerstand gegen die Ein- bürgung des Unfehlbarkeitsdogmas in Deutschland mit Leichtigkeit überwinden. Aber er fügt hinzu: ob die, die in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts Recht behalten haben, auch für das 20. richtig propheet haben, das steht dahin. Und jedenfalls: in Deutschland hat der „Nachfolger Christi“ und sein „heiliger Heerbann“ die Wogen der roten Internationalen nicht zu beschwören und das Herrnachen von Zuständen zu verbinden vermocht, wie sie das latholische Belgien auf- weist; in Oesterreich regt sich ein frischer Geist, Spanien, diese Hochburg des Jesuitismus, ist dank eben dieser Eigenhaft von einer protestantischen Macht fast spielend zu Boden geworfen worden, das gleichfalls fortschrittliche Portugal stirbt dahin. Frankreich zwar hat sich von schweren Schlägen erholt, aber gerade da es seine Wiedergeburt vollzog, war der Ultramontanismus ohnmächtig in diesem Lande, und als der Jesuitismus die älteste Tochter der Kirche wieder zu befehen begann, brachte er ihr die Dreynus-Sache als Morgen- gabe zu. Und obwohl Leo XIII. von seiner Abneigung gegen ein geeintes Deutschland sich bestimmen ließ, Frankreich das schismatische Ausland als Bundesgenossen zuzuführen, verließ der französische Peterspenny und müssen die geistlichen Orden den weltlichen Behörden die Schlüssel überliefern, ihre Schüler entlassen und den Wanderstab ergreifen.

Vielleicht daß auch Leo XIII. das unter seinem Vorgänger gebohrte Schid der Papi- kirche nur neuergebildet, nicht neu zusammen- geschweigt hat. Ganz ohne Erfolg ist er in dem Werte des Friedens gewesen, das er — ob in ähnllicher Absicht, wie die gewesen, die ihn als Jüngling in die Prälatur lockte, wer vermag es zu sagen? — eilig empfahl: in der Sozialpolitik. Er hat für die im ir- dischen Glück minder oder gar nicht Be- glücktesten nur Worte gehabt, die kirchlich regierten Länder, Belgien vor allem, sind in der Fürsorge für die Arbeiter am weitesten zurück, die Protestanten auf dem deutschen Podenzollern-Raiferbrone waren die Führer auf diesen neuen Pfade der ringenden Mensch- heit und sind es geblieben.

Und das von der Sonne des freien Geistes gekästigte germanische und evangelische Wesen wird, mag den Kardinalen auch künstiglin die Wahl kluger und gewandter Päpste gelingen, auf allen Wegen, die nach oben führen, die Führung der Menschheit be- halten.

Wetterbericht des Kreisblattes.
22. Juli: Veränderlich, kühl, windig.
23. Juli: Wolkig, veränderlich, kühl, Wind, Regen, Gemitter.
24. Juli: Wolkig mit Sonnenflecken, mäßig warm, nachts kühl, Erfrühtregen, Gemitter.
25. Juli: Teils heiter, teils wolkig, ziemlich kühl, Regenfälle, schwül.

Seidenstoffe Sammts, Velvets, Mussor franco, direkt an Privat, von Elten & Kousson, Krefeld.

Am 13. ds. Mts. verschied plötzlich der technische Beamte der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät Herr

Ingenieur Ernst Mossbach.

Die während seiner langjährigen Dienstzeit selbst bis in die letzten von Krankheit erfüllten Lebenstage bewiesene ausserordentliche Pflichttreue, sein reiches Wissen und seine ehrenhafte, edle Gesinnung sichern ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken. (1644)

Merseburg, den 16. Juli 1903.

Der Generaldirektor
u. die Beamten der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät
der Provinz Sachsen.

Die **armen Handwerker Thüringens** offerieren:

Reinleinen Damast-Tischdecken

mit dem eingewebten Kyffhäuser-Denkmal Kaiser Wilhelms des Grossen. Größe mit geknüpften Franzen 170x170 cm. Preis Mk. 10.—.

Tischdecken

mit reizender Kante und mit eingewebter Wartburg, mit Franzen 175 cm lang und 150 cm breit. In Reinleinen Mk. 12.—, in Halbfeinen Mk. 11.—.

Althüringische Tischdecken

mit der Wartburg eingesteckt. Größe 160 x 160 cm. Preis Mk. 10.—.

Althüringische Tischdecken

mit Sprüchen eingewebt. Größe 160 x 160 cm. Preis Mk. 8.—.

Althüringische Tischdecken

mit geknüpften Franzen. Größe 160 x 160 cm. Preis Mk. 6.—.

Diese Decken, aus dem allerbesten Material und in wunderhübschen Farbenstellungen verfertigt, sind ein würdiger Schmuck für jedes Zimmer. Wir bitten herzlich um glütige Aufträge, die sich doch, einer notleidenden Arbeiterklasse Arbeit und Brot zu verschaffen.

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsäclich erzielte Getreidepreise am 20. Juli 1903.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm		Gerste		Erbsen
	Weizen	Roggen	Winter	Früher	
Merseburg	15,00-15,40	13,20-13,80	12,50-16,00	14,00-14,50	14,00-22,00
Weissenfels	15,00-15,70	13,00-13,60	12,40-15,00	13,50-14,90	—
Naumburg	—	—	—	—	—
Querfurt	—	—	—	—	—

Stadtliche.

Berichtigung.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr in der Herzberge zur Heimat Jubiläumstunde. — Graf Schollmeyer. — G. tressackerische. Donnerstag nachm. 5 Uhr Wochengottesdienst. — Dionatus Schollmeyer.

Die **Bahnhoftauführerstraße** auf Bahnhof Corbecha wird wegen Pflasterung derselben vom 20. Juli d. J. ab für Fußwege gesperrt. Die An- und Abfuhr der Güter erfolgt von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends durch das Grundstück der gemischten Fabrik und Glasblüte von G. Schlögel in Corbecha. Eine Haftpflicht für etwaige Unfälle wird von derselben nicht übernommen. Halle a. Saale, den 18. Juli 1903.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 1. (1658)

Die Obfkung der Gemeinde **Trebütz** soll **Freitag, den 24. Juli, nachmittags 5 Uhr** im Peyer'schen Gasthause verpackt werden. Bedingungen im Termin. Trebütz, den 29. Juli 1903.

Der Gemeindevorsteher.

Obst-Verpachtung.

Die Obfkung der Gemeinde zu **Creypan** soll **Sonabend, den 25. Juli, nachmittags 5 Uhr,** im **Zbri'schen Gasthause** meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verpackt werden. Bedingungen v. d. Termin.

Creypan, den 15. Juli 1903.
Der Gemeindevorsteher.

Seffnerstrasse 5, part.,

Wohnung für 550 M. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. (1564)
Näheres **Weinshauerstr. 2.**



Ein paar flotte 5- resp. 7-jähr.

Rappen,

1,70 hoch, passend für schweren wie leichten Zug, preiswert zu verkaufen. Anfragen erb. unt. **O. F. 1652** d. d. Exped. d. Bzg. (1652)



Reitpferd-Verkauf.

Rappm., 8 J., hochleg., 1,70 agr., kuppenfr., kompl. geritten u. gefahren. Stabsarz. **Neubaus, Waagdenburg, Lettnerstraße.** (1651)

1000 Strohhäile hat zu verkaufen **Nittergut Burg Liebenau bei Döllnitz.** (1650)

Milch gesucht!

Jeden Posten Milch von zahlungsfähigem Abnehmer gef. (1653)
Reipzig, Schenkenborstr. 19, Arch.

Oberburgstrasse 6

ist die **1. Etage** oder **Laden** mit **Wohnung** zu vermieten. (1606)

Herrschafliche 1. Etage

nebst allem Zubehör, mit Gartenbenutzung, sofort zu vermieten und sofort zu beziehen. Auf Wunsch Pferdefall, Wagenremise u. Strohhoden. Preis 900 M. (1481)
Näheres **Unteraltersburg 56, part.** Dasselbst ist noch eine sehr schöne, gefunde **Sodaparterre-Wohnung** von 4 heizbaren Zimmern, Badezimmer, nebst allem Zubehör sofort zu vermieten und 1. Okt. oder früher zu beziehen.

Blitzableiter,

neuer bestbewährter u. billiger Konstruktion, empfiehlt (1613)

M. Christ, Merseburg.

Revisor u. Lieferant für königliche Provinzial- u. Städtische Behörden.

Zur gefälligen Beachtung für die Herren Landwirte!

Anglo-American-Grasmäher

Getreidemäher

Selbstbinder

sind durch ihre äusserst kräftige, solide Bauart, einfache Konstruktion, leichtesten Zug und erhöhte Widerstandsfähigkeit die vollkommensten Maschinen, die je gebaut wurden.

Anglo-American-Mähmaschinen haben die wichtigsten Neuerungen und Verbesserungen.

Anglo-American-Selbstbinder bietet durch seine patentierten Einrichtungen die grössten Vorteile, da selbst im längsten Getreide kein Zusammenhängen der Garben mehr möglich ist.

Anglo-American-Mähmaschinen sind die modernsten und die besten. (1563)

Niemand versäume vor Ankauf einer Mähmaschine sich die Marke „Anglo-American“ anzusehen. Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Weitgehendste Garantie. — Probefelierung.

Geo. W. Silcox, Halle a. S., Leipzigstrasse 54.

Wo nicht vertreten, Vertreter unter günstigsten Bedingungen gesucht.

Merseburg, Casino.

Bienenwirtschaftl. Ausstellung

vom 25. bis 27. Juli 1903.

Sonabend, den 25. Juli:
Vormittags 11 Uhr: Eröffnungsfester und Uebergabe der Ausstellung.
Nachmittags von 3 Uhr ab: Festkonzert.
Abends: Theater.

Sonntag, den 26. Juli:
Vormittags 11 Uhr: Bienenwirtschaftliche Vorträge.
Nachmittags 2 Uhr: Festessen. Von 4 Uhr ab: Festkonzert.

Montag, den 27. Juli:
Vormittags 7 Uhr: Ziehung der Lotterie. (1657)
Jedes die Ausstellung besuchende Kind erhält an diesem Tage ein Honigb. d'chen gratis.

Tivoli-Theater

Direktion: **August Doerner.**

Mittwoch, den 22. Juli 1903:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
— Anfang 8 Uhr. — (1055)

Donnerstag, den 23. Juli 1903:
Die beiden Reichenmüller.
Grosse Posse mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel von Anton Anno.

Hohenzollern.

H. Lichtenhainer, sowie helle und dunkle Biere, ff. Aal in Gelee.
Ein tafelförmiges Abiavie billigst zu verkaufen. (1656)

Piano-Magazin

Maercker & Co.

Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortirtes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Theilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (2468)

Die Merseburger

Kreisblatt-Druckerei,

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur

Anfertigung

von

Drucksachen jeder Art,

als:

Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. v.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Dreschmaschine,

1 gut erhalt., nebst Göpel u. Ventilator, in Aufgabe der Wirtschaft sehr billig zu verkaufen. (1624)
Leipzig Nr. 1.

Reichskrone.

Mittwoch abend: (1654)
Großes
Drei-Konzert.

Jede Dame

verfuche eine Kopfwäsche mit der höchst praktischen (1559)

Rückwärts-Douche.

Warmluft-Trockenapparat. Trockenzeit 20 Minuten.

Franz Wahren, Friseur, Dom Nr. 1.

Vollmilch,

Mager- und Buttermilch, stets frisch, dick Milch in Satten, Schweizer-, Limburger-, Frühstücks-, Harz- und Kümmelmilch, Braunschw. Gemüse-Konserven zu billigen Preisen, garantiert reine Getreide-Preßbefe.

ff. neue saure Gurken

empfehlen **Carl Rauch,** (1323) **Markt.**

David's Chokoladen u. Honigkuchen, Feyler's feinste Coburger Schmäzchen empfiehlt **Robert Heyne.**

Gothaer

Lebensversicherungs-Bank

auf Gegenseitigkeit.
Bankvertreter:
Paul Thiele, Merseburg.

Weissentelserstr. 2

sind eine Wohnung mit Garten und Zubehör, auf Wunsch mit Pferdefall und Remise, sofort beziehbar, und eine Wohnung mit Garten und Zubehör, im Oktober beziehbar, zu vermieten. Besichtigung von vorm. 10 Uhr ab, außer der Mittagszeit von 12—2 Uhr, jederzeit. (587)

Gesinde- Dienstbücher

Arbeits-Bücher

vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**